

Laibacher Zeitung.



Druckereipreise: Mit Fernbedienung: ganzjährig fl. 16, halbjährig fl. 7,50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 6,50. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Inseratspreise: Für eine Zeile in der ersten Spalte 20 Kr., in der zweiten 15 Kr., in der dritten 10 Kr., in der vierten 5 Kr. — Die Laibacher Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Congressplatz 2, die Redaction Dahnberggasse 24. Sprechstunden der Redaction täglich von 10 bis 12 Uhr vormittags. — Anfragspreise werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgeschickt.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Congressplatz 2, die Redaction Dahnberggasse 24. Sprechstunden der Redaction täglich von 10 bis 12 Uhr vormittags. — Anfragspreise werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgeschickt.

Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 16. December d. J. dem Ministerialrathe und Vorstände des technischen Departements für Straßen- und Wasserbau im Ministerium des Innern Anton Beyer das Ritterkreuz des Leopold-Ordens mit Rücksicht der Tüchtigkeit allergrädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 15. December d. J. dem Bezirksrichter in Bregenz Anton von Wilburger aus Anlass seiner Versetzung in den bleibenden Ruhestand tagfrei den Titel und Charakter eines Landesgerichtsrathes allergrädigst zu verleihen geruht.
Schönborn m. p.

Der k. k. Landespräsident in Krain hat den Regierungskanzlisten Jakob Draxler zum Bezirkssecretär ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Das weiße Kreuz.

Von Dr. Heinrich von Billing.

Zieht auch die Erkenntnis der hohen Bedeutung und des erspriesslichen Wirkens der österreichischen Gesellschaft vom weißen Kreuze allmählich immer weitere Kreise, und mehrten sich damit auch von Jahr zu Jahr die Beweise wohlwollenden Förderfinnes für ihre Bestrebungen, so kann denn doch nicht verhehlt werden, dass die vollkommen richtige Auffassung über den Wert der Thätigkeit dieser Gesellschaft für alle Schichten der Bevölkerung noch nicht völlig zum Durchbruche gekommen ist.

Und doch verdiente gerade diese Gesellschaft eine allgemeine kräftige Unterstützung, und sollen diese Zeilen dazu dienen, rein sachlich die allgemeine Bedeutung der Gesellschaft, welche freiwillig ein gutes Stück staatlicher Aufgabe subsidiarisch vollzieht, darzuthun. Zunächst bedarf es wohl nur des Hinweises auf den im § 1 der Statuten gekennzeichneten Zweck der Gesellschaft, um die eminente Wichtigkeit, Bedeutung der Institution für das Militär, dessen Interessen die Gesellschaft ja ausschliesslich dient, zu beweisen. Der Zweck der Gesellschaft ist nämlich, die Errichtung eigener Curhäuser in Curorten der österreichisch-ungarischen Monarchie, und die Erwerbung von Freiplätzen in Curorten, Heil- und

Reconvalescenten-Anstalten, um daselbst den cur- und heilungsbürftigen Mitgliedern des k. und k. Heeres, der Kriegsmarine und der beiden Landwehren, den Zöglingen der österreichischen militärischen Erziehungs- und Unterrichts-Anstalten, endlich, insoferne der Raum und die für die Curhäuser und Freiplätze geltenden Hausordnungen es zulassen, den Angehörigen von Mitgliedern des k. und k. Heeres, der Kriegsmarine und der beiden Landwehren unentgeltliche Unterkunft, ärztliche Hilfe, und — soweit es die Mittel des Vereines gestatten — auch Verpflegung zu bieten.

Ferner stellt es sich der Verein zur Aufgabe, jenen Curbedürftigen, welche in ein Curhaus des Vereines aufgenommen werden oder einen Freiplatz zugewiesen erhalten, die erreichbar weitestgehenden Begünstigungen in Bezug auf Reisekosten, Preise der Trink- und Badecuren und der sonstigen Currichtungen, der Cur- und anderen Taxen zu ermitteln. Auch verabsolgt der Verein an solche statutengemäss berechnigte Curbedürftige in Wien, welche nicht in der Lage sind, eine Trincur an Ort und Stelle zu gebrauchen, nach Maßgabe des jeweilig vorhandenen Vorrathes die für eine Cur erforderlichen Mineralwässer entweder unentgeltlich oder zu möglichst ermäßigten Preisen. Endlich strebt der Verein die Vereinigung der bereits constituirten oder in Bildung begriffenen Vereine an, welche den vorstehend bezeichneten oder einen ähnlichen Zweck überhaupt oder für einzelne oder mehrere Curorte verfolgen, so dass die österreichische Gesellschaft vom weißen Kreuze als Centralverein für alle derlei Zwecke anzusehen ist.

Jeder Militär weiß es nun aus der Erfahrung zur Genüge, dass nicht nur der Krieg mit seinen Graueln Leben vernichtet und Gesundheit untergräbt. Um für diese traurigen Consequenzen möglichst Hilfe zu schaffen, hat die Genfer Convention vorgeföhrt, hat das rothe Kreuz bahnbrechend und erfolgreich eingegriffen. Allein auch der Friede bringt den Militärangehörigen und insbesondere den Mitgliedern des Officierscorps erweislich schweren Strapazen, Zu- und Vorfälle, welche die gesündeste Constitution erschüttern, eine schwankende Gesundheit arg verschlechtern, einen Krankheitskeim zum Ausbruche oder zur Entwicklung bringen. Der Abrichtungs- und Uebungsdienst stellt an die Officiere sehr harte Anforderungen. Die Fortbildung des Officiers erfordert dormalen ein langes, anstrengendes, nervenangreifendes Studium, das leider nur zu häufig zur Ueberreizung führt; das Manöverfeld ist heutzutage kein Parade-

feld mehr, sondern ein Stück Krieg im Frieden, und die Erfahrung zeigt, wie ernst und einschneidend die Folgen dieser hoch angespannten geistigen und körperlichen Thätigkeit sind. Die Morbilität in den Kreisen des Officierscorps ist eine gesteigerte, und manche tüchtige Kraft wird durch Erkrankung mehr oder minder lang andauernd oder vollständig dem activen Dienste entzogen.

Allerdings wäre es grundsätzlich Aufgabe des Staates, auch in allen diesen Fällen die Mittel zur Herstellung und Heilung selbst beizustellen, und hat die hohe Militärverwaltung auch thatsächlich in dieser Beziehung durch Errichtung von Officiers-Spitalspavillons und ärarischen Militär-Curhäusern in verschiedenen Orten nach Kräften vorgesorgt. Allein die von Jahr zu Jahr sich steigenden Anforderungen, welche die Erhaltung, Entwicklung und Verstärkung der Wehrmacht zum Schutze des Reiches erheischen, machen die Cooperation der freiwilligen Hilfsarbeit sehr erwünscht, und die hohe Militärverwaltung hat es mit Dank und voller Anerkennung begrüßt und angenommen, dass sich auch in dieser Richtung die Idee der freiwilligen Hilfeleistung durch die Association und Concentration privater Mittel zur Geltung brächte. Die hohe Militärverwaltung gibt ihre diesfälligen Bedürfnisse und Wünsche willig bekannt, fördert thatkräftig das Streben nach Befriedigung derselben und anerkennt die erzielten Erfolge. So entstand die freiwillige Hilfsaction der österreichischen Gesellschaft vom weißen Kreuze, welche nunmehr schon seit einiger Zeit jahraus, jahrein, im Winter wie im Sommer, im Frieden wie im Kriege erspriesslich im Interesse der Angehörigen der k. und k. Armee thätig ist.

Jahraus, jahrein, sage ich, denn die Curhäuser der Gesellschaft in Abbazia, Bad Hall, Meran, die von der Gesellschaft verwaltete Kronprinz-Rudolf-Stiftung in Marienbad sowie die Curstation in Hall in Tirol sind seit ihrer Eröffnung stets von statutengemäss berechtigten Curgästen besetzt. Schließen sich nach Ablauf der Sommer-Curaison die Pforten der Curhäuser in Bad Hall und Marienbad, so öffnen sich jene der Curhäuser in Abbazia und Meran, und wenn der Krieg seine Wunden geschlagen hat, so stehen alle diese Curhäuser als verwundeten-spitäler und Reconvalescentenhäuser der hohen Militärverwaltung zur Verfügung. In dieser perennirenden, nie sistirten Thätigkeit der Gesellschaft vom weißen Kreuze liegt aber die eminente Bedeutung und der besondere Wert ihres Wirkens, die nicht genug betont werden können.

Feuilleton.

Das Leben auf dem Mars.

Von Dr. Van der Bergen.

I.

Als vor etwa zwei Jahren amerikanische Fachblätter die Kunde brachten, dass es den Herren Clark und Bright gelungen sei, ein Teleskop von bisher unerreichter, fast ungläublicher Schärfe zu construieren und mit Hilfe dieses Instrumentes Beobachtungen an dem der Erdbahn zunächst liegenden Planeten Mars anzustellen, welches alles Dagegewesene in den Schatten stellen: da hatte die überwiegende Mehrzahl der Astronomen das Gefühl, vor einer Mittheilung zu stehen, deren Wahrheit zwar nicht direct bestritten, jedoch auch nicht früher anerkannt werden soll, bis sie durch weitere ernste und unanfechtbare Beobachtungen, die nöthige Stütze erhält.

Seitdem hat nun die Frage in der öffentlichen Meinung eine wesentliche Klärung erfahren, und Dr. R. D. Milne hat erst vor kurzem die neueren Forschungsergebnisse in ebenso interessanter als gemeinverständlich Form einem größeren Leserkreise zugänglich gemacht. Da ich Gelegenheit hatte, dieser Sache nicht nur näher zu treten, sondern mich sogar an den Vorarbeiten zur Herstellung jenes großen Teleskops auf Mount Hamilton, wenn auch nur in untergeordneter Eigenschaft zu betheiligen, wollen Sie mir gestatten, Dr. Milne's Mittheilungen in einigen Punkten

zu ergänzen, beziehungsweise richtigzustellen, da es mir doch scheinen will, als wenn Dr. Milne in allerdings berechtigter Bewunderung des großen Wertes der Phantasie zu stark die Fägel schießen und dadurch bei Laien eine vielleicht übertriebene Meinung von dem bisher Erreichten aufkommen ließe.

Einer Uebertreibung bedarf es aber hier umso weniger, als die nüchternen Thatsachen selbst ohne allen poetischen Schmuck an das Wunderbare grenzen. Wie Dr. Milne ganz richtig hervorhebt, war das Auffinden eines zur Herstellung von Linsen geeigneten neuen Stoffes von außerordentlichem Lichtbrechungsvermögen die erste wichtigste Bedingung. Zwei deutschen Chemikern, den Herren C. Altorf und S. Thion, ist es geqlückt, im condensirten Schwefelkohlenstoff eine solche Materie zu entdecken und damit die Welt mit einem Forschungsmittel von unabsehbarer Tragweite zu bereichern. Der Zufall wollte es, dass ich, der ich mich damals zum Zwecke chemischer Studien jahrelang in Deutschland aufhielt, Zeuge jener Versuche war, welche ein so glückliches Ergebnis zeitigt haben, und ich kann daher versichern, dass die deutschen Chemiker keinen blinden Fund gethan, sondern von Anfang an zielbewusst gearbeitet hatten.

Die Idee lag allerdings nahe genug. Der Schwefelkohlenstoff ist allerdings eine Flüssigkeit von außerordentlichem Lichtbrechungsvermögen und wird bei gewissen optischen Instrumenten zur Construction sehr stark brechender Prismen schon seit langem angewendet. Wie enorm müsst sich diese Eigenschaft steigern lassen, wenn es gelänge, den Schwefelkohlenstoff zu verdichten,

sozusagen die lichtbrechende Fähigkeit von Hunderten von Litern jener Flüssigkeit auf ein kleines Volumen zu concentriren? Wie groß wäre ferner die Errungenschaft, wenn der condensirte Schwefelkohlenstoff sich als zarter, geschmeidiger, bildsamer Körper erwiese, aus dem sich Linsen von enormer Kraft construiren ließen?

Dies hatten sich die deutschen Chemiker vorgehalten, das waren die treibenden Momente, welche sie zu rastloser Thätigkeit angepörrnt und so lange nicht zur Ruhe kommen ließen, bis die Darstellung des neuen Stoffes gelungen war. Man kann sich eine Vorstellung von der Freude machen, welche die Entdecker empfanden, als sich der neue Stoff knetbar und bildsam wie Wachs und dabei von so großer Klarheit und so intensivem Lichtbrechungsvermögen erwies, wie es nicht einmal der Diamant besitzt. Eine fernere wertvolle Eigenschaft war die Unempfindlichkeit gegen Temperaturschwankungen innerhalb der Grenzen, welche bei astronomischen und mikroskopischen Arbeiten in Betracht kommen.

Ein einziger Umstand trübte die Freude der Entdecker, nämlich die Schwierigkeit, die Moleculargröße, respective die Molecularformel der neuen Verbindung festzustellen, was ihnen auch bis heute nicht gelungen ist. Die exacte chemische Formel spielt hier, wo es sich nur um die technische Brauchbarkeit des Stoffes handelt, allerdings keine Rolle, doch ist es begreiflich, dass Gelehrte auch durch die geringste Lücke in der wissenschaftlichen Erkenntnis beunruhigt werden. Man muss sich also vorderhand begnügen, die Zusammensetzung

An einer andern Stelle ist die bisherige Thätigkeit der Gesellschaft in großen Ziffern kurz statistisch dargestellt. Man prüfe die Ziffern und urtheile! Seit dem Beginne der Thätigkeit der Gesellschaft vom weißen Kreuze, beziehungsweise ihres Vorgängers, des «Vereines zur Errichtung eines Militär-Curhauses in Marienbad», welcher sich eben zum Zwecke der Verbreiterung seines statistischen Wirkungskreises in die «Oesterreichische Gesellschaft vom weißen Kreuze» umwandelte, haben 1690 Angehörige der k. und k. Armee in den Curhäusern der Gesellschaft oder in der Gesellschaft zur Verfügung gestellten Freiplätzen in Curorten Aufnahme gefunden; durchschnittlich 90 pCt. derselben, d. i. 1521 Personen haben völlig geheilt oder wesentlich gebessert die Curplätze verlassen und wurden dem Dienste zurückgegeben; durch die Unentgeltlichkeit der Wohnung und der ärztlichen Behandlung sowie durch die sonstigen von der Gesellschaft vermittelten erheblichen Begünstigungen ist es den meisten derselben erst ermöglicht worden, die heilende Cur zu gebrauchen. Endlich hat das weiße Kreuz seit dem Jahre 1885 13.430 Flaschen Mineralwässer an Curbedürftige, welche eine Reise in einen Curort zu unternehmen nicht in der Lage waren, unentgeltlich verabfolgt.

Kann man in Abrede stellen, daß diese Leistungen vom Standpunkte der Humanität ebenso wie von jenem des Wehrdienstes aus betrachtet, sehr gewichtig in die Waagschale fallen. Und doch ist alles bisher Geleistete eigentlich nur der Anfang der Durchführung eines weitgreifenden Programmes. Manche der bereits bestehenden Curhäuser bedürften wegen der großen Nachfrage bereits einer Vergrößerung, wie viele sehr heilkräftige Curorte hat Oesterreich, in welchen ein gesellschaftliches Curhaus oder eigene Freiplätze recht nöthig wären. Wie wünschenswert wäre es, wenn die an sich geringe, übrigens durchwegs hinter den Servicegehüren in den ärarischen Militär-Curhäusern zurückbleibende Entschädigung für die Bedienung völlig aufgelassen und eine noch weiterreichende Erleichterung hinsichtlich der Reise- und Curkosten geboten werden könnte. Allein zumeist nur auf die Beiträge der Mitglieder, auf die Erträgnisse der Unternehmungen seiner Zweigvereine, auf Spenden und zufällige unsichere Zusätze angewiesen, sammeln sich die Mittel der Gesellschaft capitalbildend nicht rasch und ausgiebig genug, um mit den Anforderungen und Wünschen gleichen Schritt halten zu können.

Es muß allerdings mit Befriedigung constatirt werden, daß, wie das Mitgliederverzeichnis darthut, bereits eine große Zahl selbständiger Truppenkörper und einzelner Militärparteien der Gesellschaft als Mitglieder angehören, und kann es wohl als voraussichtlich bezeichnet werden, daß, wenn einmal die Erkenntnis des hohen Wertes der gesellschaftlichen Thätigkeit für die Angehörigen der k. und k. Armee in derselben vollständig zum Durchbruche gekommen sein wird, allmählich alle Truppenkörper ausnahmslos und das Gros der Officiere und der equipirierenden Militärpersonen ihr Scherflein zur Unterstützung und Förderung der nur ihnen dienenden guten Sache beitragen werden. Auch hier gilt in hervorragender Weise der Wahl- und Wahrspruch: «Viribus unitis». In der Sammlung der einzelnen kleinen Beiträge liegt die Möglichkeit und die Gewähr einer großen Leistung. Welch gewaltigen Erfolg gäbe es, wenn z. B. von den

activen Herren Officiere, deren Zahl wohl rund mit 24.000 angenommen werden kann, nur die Hälfte mit dem Minimal-Jahresbeitrage von 2 fl. als Mitglieder beitreten würden, dies würde der Gesellschaft eine sichere jährliche Einnahme von mindestens 24.000 fl. an Mitgliederbeiträgen bieten, mit welcher geradezu Großes geleistet werden könnte.

Und wena erst, wie dies ja bei anderen den militärischen Interessen dienenden Einrichtungen der Fall ist, alle activen Officiere und Militärparteien ohne Ausnahme einen kleinen Jahresbeitrag leisten würden, welcher in diesem Falle auf ein Minimum reducirt werden könnte und der Staat mit einer geringen Jahressubvention beiträte, würde die «Oesterreichische Gesellschaft vom weißen Kreuze» unerschütterlich für alle Zukunft gefestigt dastehen, sie könnte allen berechtigten Wünschen rasch entsprechen, und sie würde jenen Charakter deutlich an sich tragen, der ihr eigentlich innewohnt, jenen einer militärischen Kranken- und Unfall-Versicherung wie sie eben jetzt in Erkenntnis des hohen wirtschaftlichen Wertes für andere Berufsclassen von Staatswegen eingerichtet wurde.

Die Regierung ist übrigens in gleichem Sinne gerade jetzt damit beschäftigt, die Affecuranzgesellschaften zu bewegen, daß sie in Erfüllung einer patriotischen Pflicht das sogenannte Kriegsrisico, d. h. die Aufrechterhaltung der Lebensversicherung eines wehrpflichtigen Affecuraten auch für den Fall des Todes während oder infolge eines Krieges in der Art obligatorisch übernehmen, daß jeder wehrpflichtige Versicherungsnehmer, ob er will oder nicht, gegen ein kleines Entgelt inbegriffen in seiner Lebensversicherung diese sogenannte «Kriegsversicherung» mit abschließen muß. Und sollte man denn nicht annehmen dürfen, daß jeder Officier sich gerne bereit finden ließe, auch unsere Institution zu fördern, die ausschließlich dem Militärdienst, zumal wenn er erwägt, daß er mit dem kleinen Beitrage eine Art Affecuranzprämie dafür zahlt, daß er im Erkrankungsfalle nahezu kostenfreie Heilung finden kann und in dem glücklichen Falle, als er selbst gesund bleibt, seinen erkrankten Kameraden dieser Wohlthat theilhaftig werden hilft? Ist da ein dringender und drängender Appell an die Angehörigen des k. und k. Heeres nicht vollkommen berechtigt?

Hat denn nun aber das «weiße Kreuz» auch für das Civil eine Bedeutung, wird man fragen. Diese Frage kann man füglich mit der Gegenfrage beantworten, ob es heutzutage überhaupt ein «Civil» gäbe, welches an der Schlagfertigkeit und an dem Geschicke der Armee, an der Gesundheit und Gefunderhaltung seiner Mitglieder nicht den regsten und wärmsten Antheil zu nehmen alle Ursache hat? Ruht doch in der Wehrkraft des Reiches die Sicherheit des Bestandes desselben, mehr denn je könnte der Dichter singen: «In deinem Lager ist Oesterreich!» Schützt und schirmt nicht das Heer durch die Abwehr eines drohenden oder wirklichen Angriffes von außen her die Möglichkeit einer ruhigen und gedeihlichen Fortentwicklung auf allen Gebieten cultureller und mercantiler Arbeit? Betrachtet nicht jeder Bürger, weissen Standes er sei, die Männer mit «zweierlei Tuche» mit aufrichtiger Sympathie, aber auch mit Behemuth bei den Gedanken, daß dieselben berufen und willig seien, für die Integrität des Staates und für die Sicherheit und Ruhe seiner Bürger zu bluten und zu sterben?

leiten gemacht hätte. Mein Anerbieten wurde angenommen, und ich reiste ab.

Der mir von früher her bekannte Astronom Mr. Wilmot wies mich an die Herren Clark und Wright in Bridgeport. Diese nahmen meine Neugier mit jenem Feuereifer auf, wie er nur bei den Bewohnern der neuen Welt zu finden ist, und sehr bald waren die Versuche mit jenen Erfolgen gekrönt, die Mr. Milne in seinen Berichten über die ersten Observationen mit dem neuen Teleskop ausführlich beschrieben hat.

Eine Fortsetzung haben diese, wie bekannt, im Mai dieses Jahres im Observatorium auf Mount Hamilton in Ober-Californien erfahren. Ich war leider verhindert, denselben persönlich beizuwohnen, doch hatte ich, da ich mich damals in San Francisco aufhielt, Gelegenheit, über die Sache mit Herrn Professor Hammond, Mr. Wilmot und Mr. Wright zu sprechen und die Resultate nachträglich aus ihrem Munde zu erfahren.

Es muß zunächst constatirt werden, daß sich der Planet zur Zeit der Beobachtung sehr weit von seiner oberen Conjunction, in welcher seine Entfernung von der Erde etwa 55 Millionen Meilen beträgt, befunden, und daß Mr. Milne die damalige Entfernung nur irrthümlich zu 50 Millionen Meilen angegeben hat. Der Planet hatte am 8. Mai wohl nicht seine größte Nähe erreicht, welche etwa 7 bis 8 Millionen Meilen betragen mag, doch dürfte er sich der Erde immerhin auf 15 bis 16 Millionen genähert haben. Dieser Umstand erklärt auch die sensationellen Ergebnisse der damaligen Beobachtung, die zum Theil allerdings nur die Bestätigung längst bekannter Thatsachen bilden. Seit langem weiß man, daß der Mars eine der

Aber abgesehen von diesem rein ethischen, aber gerade in Oesterreich — ungeachtet der sehr großen Opfer, welche die Erhaltung der Wehrkraft den Staatsbürgern auferlegt — mehr als irgendwo anders zum Ausdruck kommenden Standpunkte, ist doch nach Einführung der allgemeinen Wehrpflicht Volk und Heer so innig verschmolzen und untrennbar verbunden, daß von einem Gegensatz keine Rede sein kann. Welche Familie, außer jener, die so unglücklich ist, entweder gar keinen oder keinen diensttauglichen, also gesunden männlichen Sprossen zu besitzen, hat nicht einen oder mehrere ihrer Lieben mit dem Rode des Kaisers bekleidet, und blickt mit Stolz auf den schmucken Soldaten, denkt aber mit Bangen und Sorgen der Anstrengungen, Zufällen und Gefahren, denen derselbe im Frieden und im Kriege ausgesetzt ist.

Da sollte man wohl meinen, daß jeder Familienvater, in Erwägung, daß auch sein Sohn erkranken und einer Heilung bedürfen könnte, durch die kleine Leistung eines Jahresbeitrages für das «weiße Kreuz» sich die Möglichkeit versichern sollte, daß derselbe in bequemer und nahezu kostenloser Weise von den Einrichtungen des «weißen Kreuzes» Gebrauch machen könne. Der Mann aber, welcher den zweischneidigen, von ihm vielleicht mit Schmerz empfundenen Vortheil genießt, um keinen in der Armee dienenden Sohn Sorge empfinden zu müssen, könnte wohl diese Sorgenfreiheit durch die kleine «Militärtaxe» eines Jahresbeitrages für das «weiße Kreuz» compensieren. Hinter diesen Erwägungen tritt wohl die finanzielle Seite der Frage in den Hintergrund, welche darin besteht, daß dem Familienvater, welcher Mitglied des «weißen Kreuzes» ist, im Erkrankungs-falle erhebliche Curkosten für seinen erkrankten Sohn erspart bleiben und daß durch die Gesellschaft auch das Sanitäts- und Pensionsbudget der hohen Kriegsverwaltung, welches sonst in anderer Weise gedeckt werden müßte, etwas entlastet wird.

Mögen vorstehende Auseinandersetzungen beitragen, den Wert des Wirkens der österreichischen Gesellschaft vom «weißen Kreuze» in das klare Licht zu stellen und den eindringlichen und warmen Appell zu rechtefertigen, der hiemit an alle Angehörige des k. und k. Heeres, sowie an alle Patrioten überhaupt ergah: Fördert das Wirken der «Oesterreichischen Gesellschaft vom weißen Kreuze» durch Eueren Beitritt als Mitglied.

Politische Uebersicht.

(Das Herrenhaus) genehmigte Freitag ohne Debatte die Nothstandsvorlagen und bewilligte die Gebührenbefreiung für die galizische Landesanleihe. Am Schlusse der Sitzung sprach Graf Taaffe im kaiserlichen Auftrage die Vertagung des Reichsrathes aus. Zum Obmanne des Sonderausschusses für die Vertagung der Schulnovelle der Regierung wurde Fürst Czartoryski gewählt, nachdem Cardinal Schönborn die Wahl abgelehnt hatte. Zum Obmann-Stellvertreter wurde Stremayr gewählt.

(Professor Holl in Graz,) gegen den die studentische Bewegung der letzten Tage gerichtet war, nahm wieder seine Vorlesungen auf, nachdem der Conflict zwischen ihm und den Medicinern durch Vermittlung des Rectors und des Deans gütlich beigelegt worden war. Die kurze Zeit fihirt gewesenen Rigorosen werden noch in dieser Woche wieder aufgenommen.

unseren ähnliche Atmosphäre besitzt, daß die grünen Flecken auf seiner Oberfläche nichts anderes als Meere sind und daß es dort an den Polen Eismere gibt, deren Ausdehnung nach den Jahreszeiten wechselt und deren Erforschung den Marsbewohnern ebenso unüberwindliche Schwierigkeiten bieten mag, wie uns die unsrigen.

Kein Naturforscher konnte daran zweifeln, daß auf dem Mars Geschöpfe leben, ähnlich denen, welche die Erde bewohnen, aber auch keiner konnte annehmen, daß sie mit diesen völlig identisch wären, da die klimatischen Verhältnisse von den unsrigen ganz verschieden sein müssen.

Diejenige Menge Licht und Wärme, welche dem Mars von der Sonne zukommt, beträgt je nach seiner Stellung zu ihr, welche zufolge der großen Excentricität der Marsbahn eine sehr wechselnde ist, etwas mehr als ein Drittel und höchstens die Hälfte derjenigen, welche die Erde empfängt, da seine Entfernung von der Sonne etwa einhalbmahl größer ist.

Spectralanalytisch wurde ferner nachgewiesen, daß die Atmosphäre des Mars eine sehr große Menge von Wasserdampf enthält. Das Klima der bewohnten Zonen muß daher ein kaltes und feuchtes, demgemäß auch das Thier- und Pflanzenleben ein von demjenigen der Erde etwas verschiedenes sein.

Sehr wesentlich ist in dieser Beziehung ferner der Umstand, daß es auf dem Mars keine Gebirge gibt. Nichts hält die Stürme auf, welche dort ebenso vorkommen müssen wie bei uns, und die Nordwinde segeln über den ganzen ebenen Planeten, wie über eine unermessliche Haide.

des neuen Stoffes mit $n \times CS_2$ zu bezeichnen, bis es gelingt, für die unbenannte Zahl n eine benannte einzuführen.

Auch diese Erregungenschaft, wie so viele andere, hat ihre Opfer gefordert, und wir erfüllen eine Pflicht der Pietät, indem wir den Namen desjenigen nennen, der die neue Entdeckung mit mehr als dem Leben bezahlt hat. Bei dem ungeheueren Druck, dem der Schwefelkohlenstoff bei Gelegenheit eines Condensationsversuches ausgesetzt war, geschah es, daß der Cylindersprang. Wegen Verletzung durch die umhergesprengten Eisenstücke waren die Anwesenden durch geeignete Vorsichtsmaßregeln geschützt, an die entsetzlichen Wirkungen des Dampfes jenes comprimierten Körpers hatte man jedoch nicht gedacht! Der zunächst stehende Assistent Dr. Hohendorff sank wie vom Blitze getroffen hin.

Der Unglückliche blieb am Leben, kam aber nicht mehr zum Bewußtsein. Unheilbarer Wahnsinn der fürchterlichsten Art hält seine Seele gefangen, und er wird sein grauenerregendes Dasein in der Zwangsjacke beschließen! . . . Unpraktisch, wie die meisten Gelehrten, wußten die zwei deutschen Chemiker ihre großartige Entdeckung nicht zu verwerten. Es gelang mir nur mit Mühe, sie davon abzuhalten, ihre Arbeit in einem der chemischen «Archive» zu publicieren, womit natürlich alle pecuniären Vortheile aus der Hand gegeben worden wären.

Da mich Berufspflichten nach San Francisco riefen, erbot ich mich, ihre Entdeckung bei den unternehmenden Amerikanern an den Mann zu bringen, was in Europa, besonders aber bei den vielleicht übertriebenen gründlichen Deutschen, eben wegen der noch nicht exact festgestellten Größe des Moleculs, Schwierig-

(Zur Ausgleichsfrage) schreibt die «Politik»: Zunächst müsse die Regierung den festen Willen bekunden und die Führung der Action übernehmen, und dann müßte die verlangte Zweitheilung, gekrönt von der Staatsprache, aus dem Spiele gelassen werden, weil auf derlei Forderungen weder das czechische Volk noch die Regierung eingehen können.

(Reichsrathswahl.) Zum Reichsraths-Abgeordneten an Stelle des Herrn Alois Fürsten Liechtenstein wurde im Wahlbezirke Hartberg-Weiz der Landtags-Abgeordnete Franz Hagenhofer gewählt.

(Zur Einführung der Textilindustrie in Ungarn.) Aus Budapest wird telegraphirt: Mit großem Eifer wird die Errichtung von Etablissements für verschiedene Zweige der Textilindustrie in verschiedenen Gegenden Ungarns betrieben. So hat der Handelsminister Baross mit der Brüner Firma Adolf Löw und Sohn ein Uebereinkommen abgeschlossen, laut welchem diese an einem erst zu bestimmenden Orte Oberungarns mit einem effectiven Capital von 1,000,000 Gulden eine Tuchfabrik ins Leben zu rufen gehalten ist. Die Firma hat zur Sicherung der Einhaltung ihrer Verpflichtung eine Caution von 30,000 fl. erlegt. Die Fabrik soll bereits 1891 ihren Betrieb beginnen. Ein ähnliches Uebereinkommen soll auch mit einem englischen größeren Consortium abgeschlossen worden sein.

(Aus Brasilien) liegen nun neue Nachrichten vor, welche die Annahme, daß die Revolution unblutig verlaufen sei, zu erschüttern geeignet sind. Der Dampfer «Horroa», ab Rio am 23. November, ist in Newyork eingetroffen. Der Capitän berichtet, acht in Marine-Officiere, die dem Kaiser treu geblieben, seien innerhalb der Gefängnismauern erschossen worden. Viele andere kaiserlich Gesinnte seien gleichfalls fusiliert worden. Die Zeitungen wagen nicht, die Wahrheit zu sagen. Die Wechselcourse seien falsch. Die Banquiers seien bei Todesstrafe angewiesen, denselben beizupflichten. Nur dem äußeren Anschein nach sei alles ruhig; insgeheim herrsche jedoch große Unzufriedenheit. Die Lage sei nichts weniger als beruhigend.

(Das serbische Salzmonopol.) Der österreichische Gesandte, Generalmajor Freiherr von Thömmel, erklärte dem serbischen Ministerpräsidenten officiell, daß seine Regierung die Frage des Salzmonopols als eine vollständig nichtpolitische betrachte und die Interessen der Gesellschaft nur in dem Maße unterstützen werde, als sie österreichisch-ungarischen Unternehmungen ihren Rechtsschutz zu gewähren verpflichtet ist. Hauptsächlich aber wollen sie ihre gute Dienste anbieten, um einen gütlichen Ausgleich zwischen der serbischen Regierung und der Gesellschaft zuwege zu bringen.

(Rumänien.) In der Samstags-Sitzung des rumänischen Senats stellte der Ministerpräsident bezüglich der Adressartikel, welche Freitag einen Zwischenfall hervorgerufen, die Vertrauensfrage. Der Senat votierte mit 61 gegen 36 Stimmen das Vertrauen.

(England und Portugal.) Salisbury ließ in Lissabon eine Note überreichen gegen das Auftreten des portugiesischen Agenten im Zambesi-Gebiete. Die Note ist in energischen Ausdrücken abgefaßt, enthält jedoch keinerlei Drohung.

(Das neue Gewehr in Rußland.) Aus Petersburg meldet eine Correspondenz, dem Kriegs-

minister sei ein außerordentlicher Credit von achtzig Millionen Rubeln zur Einführung eines neuen Kleinkalibrigen Gewehrs bewilligt worden. Der Finanzminister habe diese Summe ohne eine neue Anleihe beschafft.

(Die italienische Kammer) genehmigte mit 170 gegen 50 Stimmen den Gesetzentwurf über die Aufhebung der Differentialzölle und vertagte sich bis 20. Jänner.

(Der Zwischenfall in Branja.) Nach einer Meldung aus Belgrad ist der Zwischenfall von Branja auf gütlichem Wege geregelt worden. Die Pforte hat sich dazu verstanden, den bisherigen türkischen Consul in Branja abzugeben, und die serbische Regierung erweist sich dafür durch die Versetzung des Präfecten von Branja erkenntlich.

(Aus China.) Die «Times» melden aus Shangai: Sämmtliche Eisenbahnprojecte wurden infolge politischer Umtriebe und wegen der Abneigung der Bevölkerung gegen dieselben auf unbestimmte Zeit vertagt.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie das «Prager Abendblatt» meldet, dem Vereine für Volksküchen, Suppen- und Thee-Anstalten in Prag und dessen Vororten 100 fl. zu spenden geruht.

(Eine Bauern-Deputation beim Kaiser.) Drei Bürgermeister jener mährischen Gemeinden, welche kürzlich im Reichsrathe Petitionen überreichten, in welchen Abänderungen des Brantweinsteuer-Gesetzes angestrebt werden, wurden Freitag vormittags von Sr. Majestät dem Kaiser in Audienz empfangen. Der Kaiser richtete an die Erschienenen in huldvollster Weise die Frage nach ihrem Anliegen, worauf der Sprecher der Deputation, Bürgermeister Novotny, in czechischer Sprache darlegte, daß durch die Einführung der neuen Spiritussteuer der Absatz an Kartoffeln großen Schwierigkeiten gegenüberstehe, daß es trotz der niedrigen Preise unmöglich sei, die Vorräthe abzusetzen. Der Sprecher gab der Ansicht Ausdruck, daß durch die Abänderungen, welche in den Petitionen angestrebt werden, diesem Uebel abzuhelfen möglich sei. Der Kaiser erwiderte hierauf in czechischer Sprache, daß er sich für das Anliegen der Landleute interessieren und die Angelegenheit untersuchen lassen werde, um die angestrebten Erleichterungen nach Thunlichkeit herbeizuführen.

(Ein Bauern-Zweikampf.) Bei Ventimiglia geriethen zwei Bauern wegen eines Aderstückes in heftigen Streit und da sie sich nicht einigen konnten, kamen sie schließlich dahin überein, sich, wie es die großen Herren thun, zu duellieren. Unkundig in der Führung des Degens oder Säbels und nicht im Besitze von Pistolen, wählten sie als Waffe die Flinte. Unverzüglich nach getroffenem Abkommen traten die beiden Bauern mit der Waffe in der Hand auf den Kampfplatz, stellten sich, ohne Zeugen hinzuzuziehen, einander gegenüber; einer von ihnen zählte bis drei, und im nächsten Augenblicke lagen beide leblos am Boden. Einer war durch den Kopf, der andere durch die Brust geschossen.

(Deutscher Ritterorden.) Im Laufe des nächsten Monats findet im Deutschen Ritterordens-Hause in Wien die Wahl eines neuen Landescomthurs des

Deutschen Ritterordens an Stelle des verstorbenen Grafen Max Coudenhove statt.

(Ein begrabter Oberlieutenant.) Der Oberlieutenant bei dem in Gran dislocierten Infanterie-Regiment Nr. 26 Josef Repakcsi hat jüngst in trunkenem Zustande in der Officiers-Cantine den Säbel gezogen und sich über seine vorgelegte Behörde in verletzender Weise geäußert. Repakcsi wurde deshalb vor das militärische Ehrengericht gestellt, welches ihn zum Verluste des Oberlieutenantsranges verurtheilte. Da Repakcsi noch militärpflichtig ist, muß er nun den restlichen Theil seiner Dienstzeit als Infanterist abdiene. Er wurde dem in Ungvar dislocierten Infanterie-Regimente zugetheilt und diesertage von Gran nach seinem neuen Bestimmungsort befördert.

(Zwei Dampfer versunken.) Aus Cuzco haben wir gemeldet: Der holländische Dampfer «Beerdam» collidierte auf der Fahrt von Amsterdam nach Buenos-Ayres, in der Nordsee mit dem englischen Dampfer «Gaw», welcher von Japan nach Hamburg fuhr. Beide Dampfer versanken. Der französische Dampfer «Emma» welcher auf der Fahrt von Havre nach Hamburg begriffen war, brachte die sämmtlichen 400 Passagiere und je 25 Mann von der Besatzung der beiden gesunkenen Dampfer hierher.

(Die russischen Gefangenen in Sibirien) werden jetzt mit größerer Grausamkeit behandelt denn je, und der gegenwärtige Gouverneur hat ein neues strenges Reglement eingeführt, gegen welches die Colonisten eine Petition einreichen wollten. Dabei kam es zu einem gräßlichen Zusammenstoße mit dem Militär, wobei 6 Personen, darunter Fräulein Conrevid, getödtet und 9 schwer verwundet wurden.

(Ein furchtbarer Sturm) suchte am 4ten November Japan heim. An den Küsten der Inseln Siboa und Niphon scheiterten 67 Schiffe, zweihundert Seeleute ertranken, Hunderte von Häusern wurden niedergeweht und die Insassen unter den Trümmern begraben. Die Zahl der Getödteten beträgt über hundert.

(Berechtigte Frage.) «Habe ich recht gehört, Herr Müller, Sie haben sich trotz Ihrer sechzig Jahre noch einmal verheiratet?» — «Allerdings, lieber Freund, und lebe in einer äußerst glücklichen Ehe!» — «So? Ihre Frau Gemahlin auch?»

Theaterbrand in Budapest.

Budapest, 20. December.

Heute nachmittags ist hier das unter der Direction Stanislaus Lessers stehende deutsche Theater total niedergebrannt. Zur Zeit des Ausbruches des Brandes befand sich niemand im Hause, so daß kein Verlust an Menschenleben zu beklagen ist. Zweihundert Angestellte des Theaters sind brotlos. Der Brand brach um 3 1/2 Uhr im Innern des Gebäudes aus. Die Ursache ist bisher nicht bekannt. Das Feuer verbreitete sich ungeheuer rasch, die ersten zwei Stockwerke standen alsbald in Flammen; in kurzer Zeit bildete das ganze Theater ein Flammenmeer. Die gesammte Feuerwehr arbeitete mit übermenschlicher Anstrengung, doch war eine Rettung unmöglich. Infolge der großen Hitze war die Bergung der Requisiten unmöglich. Der Brand, welcher die Dächer der Nachbarhäuser ergriff, dauert fort. Der Minister des Innern sowie die Spitzen der Behörden erschienen auf dem Brandplatze. Ein Feuerwehrmann wurde leicht verletzt.

Nachdruck verboten.

Verfchlungene Fäden.

Roman aus dem Englischen von Hermine Frantenstein.

(99. Fortsetzung.)

«Ich kann diesen seltsamen Umstand nicht erklären. Ich bin fest überzeugt, daß die Pistole vor einer halben Stunde noch hier war.»

«Und sind Sie ebenso überzeugt, daß sie jetzt nicht mehr hier ist?» versetzte er mit einem Schatten von Hohn im Ton seiner Stimme.

«Es ist unmöglich, daran zu zweifeln, ich müßte denn meinen eigenen Sinnen nicht trauen; dennoch ist die ganze Sache für mich ein Geheimnis.» antwortete Natalie und sank völlig erschöpft auf einen Stuhl.

In diesem Augenblick schlug eine kleine Standuhr mit silberhellem Ton die Mitternachtsstunde an; das rüttelte sie wieder auf.

«So spät!» rief sie aus. «Was kann aus meinem Bruder und Lady Lynwood geworden sein? O, diese Ungewißheit ist zum Wahnsinnigwerden!» Sie ergriff einen Mantel, der auf einem Stuhle lag und warf ihn über die Schultern, um sich hierauf rasch der Thür zu nähern.

«Wohin gehen Sie, Miss Egerton?» fragte der Detectiv White, ihr folgend und seine Hand auf ihren Arm legend.

Sie schüttelte dieselbe unwillig und stolz ab. «Hinaus in die frische Luft; mir ist es im Zimmer zum Ersticken!» antwortete sie kurz.

«Entschuldigen Sie, aber ich kann Ihnen nicht gestatten, das Haus zu verlassen,» sagte er in achtungs-

vollen, jedoch festem Tone, und abermals ergriff er ihren Arm. Sie hatte unterdessen bereits die Thür geöffnet und stand auf der Schwelle zwischen White und ihrer Kammerfrau, während draußen Isabella und Mr. Egerton standen, die gekommen waren, um zu sehen, ob der vermisste Revolver sich vorgefunden hatte oder nicht.

«Sie können mir nicht gestatten, das Haus zu verlassen?» wiederholte sie langsam und erstaunt. «Mit welchem Rechte wagen Sie es, so zu mir zu sprechen?»

«Mit dem Rechte, dessen ich zwar nicht gern erwähne, aber welches auszuüben mich die Pflichten meines Berufes zwingen,» antwortete er mit einigem Bögern. «Miss Egerton, ich bedaure es lebhaft, einer Dame aus vornehmem Hause gegenüber so handeln zu müssen, aber ich habe keinen andern Ausweg. Die Aussagen, die ich gehört habe, die Thatsache, daß Sie die letzte Person waren, mit welcher der Ermordete gesehen wurde, daß man Ihre Pistole ganz nahe beim Schauplatz des Verbrechens fand, zusammen mit dem unbestrittenen Umstand, daß Sie zur Zeit des Mordes sich in dem Gehölz befanden, weist nur auf Einen Schluß hin, und ich verhafte Sie daher im Namen des Gesetzes unter der Anklage, Mr. Gilbert Farquhar erschossen zu haben!»

35. Capitel.

Während diese Dinge sich in Kings-Dene zutragen, saßen Sir Ralph und Dr. Seaport in Lynwood-Hall am Fenster des Studierzimmers, bis es so dunkel war, daß sie einander nicht mehr sehen konnten, und als nach einer Weile ein Diener eintrat und Lichter

anzündete, ließen sie die Vorhänge zuziehen und setzten sich vor den großen Tisch, der in der Mitte des Gemaches stand.

«Wo bleiben meine Frau und Otto nur? Was kann aus ihnen geworden sein?» murmelte der Baronet endlich aufgergt. «Ich glaube, ich werde nach Kings-Dene gehen, vielleicht beggne ich ihnen.»

«Thun Sie es lieber nicht,» widerrieth ihm der Doctor. «Da von hier zwei Straßen nach Kings-Dene führen und nicht besprochen wurde, auf welchem Wege sie zurückkommen wollten, könnten Sie sie leicht verfehlen.»

Sir Ralph sah die Richtigkeit dieser Bemerkung ein und ließ sich zum Bleiben bereden. Und wieder warteten die beiden Männer in schier athemloser Spannung, während Viertelstunde um Viertelstunde verrann.

Endlich, als es Mitternacht geworden war, sprang Sir Ralph in höchster Aufregung von seinem Sitze empor.

«Ich kann nicht länger warten — diese Ungewißheit ist zu qualvoll! Ich muß nach Kings-Dene, selbst auf die Gefahr hin, sie zu verfehlen!» rief er aus.

«Still!» sagte Dr. Seaport. «Wenn ich mich nicht täusche, so hörte ich das Geräusch von Wagenrädern!»

Das Geräusch kam näher und näher; der Wagen schien offenbar sehr schnell zu fahren. Einige Minuten später wurde die Thür heftig aufgerissen, und Otto stürmte ins Zimmer.

«Was hast du? Was ist geschehen?» rief sein Onkel aus, der aus seinem bleichen Gesicht und verstörtem Aussehen sofort erkannte, daß er sich in heftiger Aufregung befand.

(Fortsetzung folgt.)

Budapest, 20. December, 7 Uhr abends.

Der Brand des deutschen Theaters dauert fort. Was die Entstehungsurache betrifft, so wird es als sehr wahrscheinlich angenommen, dass das Feuer durch die zu beiden Seiten des Zuschauerraumes angebrachten Vorrichtungen für die Luftheizung entstanden ist.

Budapest, 20. December, 9 Uhr abends.

Von dem deutschen Theater stehen nur mehr die nackten Mauern. Der Brand dauert fort und dürfte kaum vor morgen Mittag gelöscht sein. Die Nachbarhäuser wurden gerettet. Im Publicum herrscht allgemeine Theilnahme.

Budapest, 21. December.

Heute nachmittags hat die polizeiliche Untersuchung in dem abgebrannten deutschen Theater stattgefunden, die auf den ersten Anblick hin ein geradezu sensationelles Ergebnis zutage förderte. Die Aussagen der einzelnen Bediensteten standen jedoch so sehr in grellem Widerspruche miteinander, dass in der Commission der Verdacht wachgerufen wurde, dass das Feuer nicht durch einen Zufall zum Ausbruch kam.

Budapest, 22. December.

Nächsten Freitag werden die Mitglieder der Oper und des National-Theaters im Opernhause eine Vorstellung zu Gunsten des brotlos gewordenen Personals des deutschen Theaters veranstalten.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

(Das Kaiserpaar in Miramar.) Samstag abends haben sich Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin mit der Erzherzogin Marie Valerie und dem Erzherzog Franz Salvator nach Miramar begeben. Im ersten Wagen fuhren zum Südbahnhofe Ihre Majestät die Kaiserin mit der Erzherzogin Marie Valerie, beide in Trauerkleidern mit Reisepaletots, in der zweiten Equipage fuhren Se. Majestät der Kaiser mit dem General-Adjutanten FML. Grafen Paar, im dritten Erzherzog Franz Salvator.

(Gemälde-Ausstellung.) Die Ausstellung der Gemälde der heimatischen Künstlerin Fräulein Ivana Kobilca wurde gestern geschlossen. Der Besuch war verhältnismäßig zahlreich, und wird daher auch der Studenten- und Volksküche, welchem humanen Institute das Reinertragnis gewidmet worden ist, ein namhafter Betrag zufließen.

(Deutsches Theater.) Die gestrige zweite Gastvorstellung der Frau Röckel brachte uns eine recht gerundete Aufführung von Sardou's genial gearbeitetem Sittengemälde «Fernande». Das packende Drama interessiert in hohem Grade und gestattet den einzelnen Darstellern, sich in bestem Lichte zu zeigen.

großen schauspielerischen Routine, mit voller Beherrschung ihrer ausnehmend klaren, pointierten Sprechweise. Herr Neher, welcher die schwierige Rolle des Pamrol darzustellen hatte, bewältigte, trotzdem derselbe noch unter einer merklichen Indisposition zu kämpfen hatte, seinen Part in genügender Weise, während Director Freund, den wir gestern zum zweitenmale auf unserer Bühne sahen, seinen Marquis André elegant und gefühlvoll spielte.

(Ein gesuchter Mann.) Das k. k. Landesgericht Laibach erließ folgenden Steckbrief: «Ein Mann im Alter von 32 bis 40 Jahren; mittlerer Größe, gut genährt, mit gebräuntem rötlichem Gesichte, schwarzen Haaren, kleinem Vollbarte, spricht im norddeutschen Dialekte, elegant gekleidet und mit feinem Auftreten, der sich Emil B. Leiningen und Eugen Leiningen nannte und für einen Ingenieur ausgab, ist, nachdem er in Laibach viele nicht unbedeutende Betrügereien verübte, am 1. d. M. flüchtig geworden.

(Landes-Schulinspector für das Küstenland.) Se. Majestät der Kaiser hat dem Landes-Schulinspector Dr. Ernst Ritter von Gnab aus Anlass der von demselben erbetenen Beförderung in den zeitlichen Ruhestand den Titel und Charakter eines Hofrathes verliehen. Gleichzeitig wurde der Director des Staatsgymnasiums in Rittsburg, Schulrath Victor Beschanosky, zum Landes-Schulinspector ernannt und den Landes-Schulbehörden im Küstenlande zur Dienstleistung zugewiesen.

(Hymen.) Vorgestern vormittags hat in Laibach die Trauung des Fräuleins Eugenie Dettler, Tochter des Großindustriellen Franz Dettler, mit dem Ingenieur und Reserve-Oberlieutenant Herrn Rudolf Eicheltner stattgefunden. Die Anzeige der stattgehabten Vermählung ist aus Bormwohle in Braunschweig und Laibach datiert.

(Japanische Gäste.) Aus Triest berichtet man uns unterm Vorgestrigen: Der japanische Prinz Arisugawa ist gestern abends 10 Uhr incognito mit Gefolge aus Fiume hier eingetroffen und im «Hotel de Ville» abgestiegen. Derselbe besichtigte heute vormittags das Schloss Miramar, stattete mittags dem Statthalter einen Besuch ab und begab sich nachmittags nach der Schiffswerfte von San-Rocco.

(Ernennung.) Der im Finanzministerium in Verwendung stehende Steuerinspector Herr Dr. Vladimir Globočnik, Sohn des Herrn Regierungsrathes Globočnik, wurde zum Ministerial-Concipisten im Finanzministerium ernannt.

(Vom Eisimport.) Wenn das Wetter günstig bleibt, wird das in Aussicht genommene Nachteisfest am 7. Jänner abgehalten werden. Das Programm und die sonstigen Details werden wir später publicieren, für diesmal fügen wir nur über specielles Ansuchen des betreffenden Comité's bei, dass einem möglichst zahlreichen Erscheinen von costümierten Eisschleisern und selbstverständlich auch Eisschleiserinnen entgegengesehen wird.

(Slovenisches Theater.) Im Saale der hiesigen Citalnica gelangte gestern das bekannte V'Arrongesche Lustspiel «Doctor Klaus» in der Uebersetzung des Herrn A. Terstenjak zur Aufführung. «Doctor Klaus» ist entschieden eines der beliebtesten und feinsten Lustspiele der deutschen Bühnenliteratur, es war als eine glückliche Idee, dasselbe ins Slovenische zu übertragen.

(Section «Krain» des Alpenvereines.) Die Section «Krain» des deutschen und österreichischen Alpenvereines hält heute um 8 Uhr abends im Casino-Clubzimmer einen Vortragsabend, auf dessen Tagesordnung u. a. ein Vortrag des Herrn Cand. prof. Albin Belar: «Wanderungen auf dem Triglav-Stoček» steht. Gleichzeitig werden die neuesten photographischen Aufnahmen des Herrn Vergetporek zur Schau ausgestellt sein.

(Gemeindevahl in Dritai.) Bei der Neuwahl des Gemeindevorstandes der Ortsgemeinde Dritai im politischen Bezirke Stein wurden gewählt, und zwar zum Gemeindevorsteher Johann Husnikar aus Dritai, zu Gemeinderäthen Johann Favoršek aus Wachtenberg und Jakob Tič aus Unterdobrava.

(Von der Post.) Der gewesene Postofficial in Laibach Herr Blumauer, später Postcassier in Villach, wurde zum Postverwalter in Judenburg ernannt.

Verzeichnis

der beim k. k. Landespräsidium für die durch Hochwasser Beschädigten eingegangenen Spenden: Sammlung des Pfarramtes Mariafeld 26 fl. 42 kr.; Sammlung des Pfarramtes Gojzd 1 fl. 50 kr.; Sammlung des Pfarramtes Zauchen 8 fl. 30 kr.; Sammlung des Pfarramtes Stein 9 fl. 53 kr.; Sammlung des Pfarramtes Untertucheln 3 fl. 50 kr.; Sammlung des Pfarramtes Schweinberg 1 fl. 14 kr.; Sammlung des Pfarramtes Trebesno 2 fl. 50 kr.; Sammlung des Pfarramtes St. Georg unterm Rumberg 5 fl.

Neueste Post.

Original-Telegramme der «Laibacher Btg.» Wien, 22. December. Die Statthalterei verfügte die Schließung der Communal-, Volks- und Bürgerschulen vom 23. December bis 1. Jänner wegen der Influenza-Epidemie. Das Corpscommando ordnete wegen der Influenza die Einstellung der Uebungsmärsche bis auf weiteres an.

Madrid, 22. December. Das Theater Liceo in Salamanca ist heute vollständig niedergebrannt. Acht Personen wurden verwundet.

Belgrad, 22. December. Die «Agence Belgrade» ist zu der Erklärung ermächtigt, dass die Meldung, die serbische Regierung beabsichtige die Annulierung der Tabaklose, eine böswillige Erfindung sei.

Rio de Janeiro, 22. December. Ein Erlass der provisorischen Regierung setzt die allgemeinen Wahlen für den 15. September, den Zusammentritt der constituirenden Versammlung für den 15. November 1890 fest, zieht die dem Kaiser gewährte Summe von fünf Millionen Milreis zurück und suspendiert die Jahrespension des Kaisers.

Charleroi, 22. December. Sämmtliche Arbeiter der drei bedeutendsten Kohlengruben von Billy streiken.

Verstorbene

Den 20. December. Johann Mülleger, Arbeiter, 42 J., Polanadam 50, Emphysem.

Den 21. December. Antonia Bergant, Postofficials-Gattin, 33 J., Polanastraße 26, Pneumonia. — Helena Dimnik, Candidatin bei den barmherzigen Schwestern, 46 J., Kuhthal 11, Lungentuberculose. — Alois Korfika, Gymnasialschüler, 17 J., Triesterstraße 10, Lungentuberculose.

Lottoziehung vom 21. December.

Wien: 11 73 90 12 26. Graz: 26 30 89 69 77.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with columns: December, Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Anzahl des Stimmels, Niederschlag in Millimetern. Data for Dec 21 and 22.

Den 21. anhaltend trübe. Den 22. trübe. Das Tagesmittel der Temperatur an den beiden Tagen -4.3° und -5.1°, beziehungsweise um 2.2° und 2.7° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Raabitz.

Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen, unsern innigstgeliebten Sohn, beziehungsweise Bruder, Herrn

Alois Korfika

Schüler der VI. Gymnasialklasse

in der Blüte seiner Jahre von dieser Erde abzu-berufen.

Derselbe verschied heute abends um 7 1/4 Uhr nach langem, sehr schwerem Leiden, versehen mit den heil. Sterbesacramenten, im 17. Lebensjahre sanft im Herrn.

Die theure Hülle des so früh Heimgegangenen wird Montag, den 23. December, nachmittags um halb 3 Uhr im Sterbehause Triesterstraße Nr. 10 eingesegnet und auf dem Friedhose zu St. Christoph zur ewigen Ruhe gebettet.

Die heiligen Seelenmessen werden in der Pfarrkirche Mariä Verkündigung gelesen werden.

Laibach am 21. December 1889.

Alois und Johanna Korfika, Eltern. — Johanna, Victor, Antonia und Adolf Korfika, Geschwister.

Beerbigungsanstalt des Franz Döberlel.

Course an der Wiener Börse vom 21. December 1889.

Nach dem officiellen Coursblatte.

Table with multiple columns listing various financial instruments, bonds, and exchange rates. Includes sections for Staats-Anleihen, Grundentl.-Obligationen, Diverse Lose, and Actien von Transport-Unternehmungen.

- 2. Verzeichnis
berjenigen Wohltäter, welche sich zu Gunsten des Laibacher Armenfonds von den üblichen Besuchen am Neujahrstage losgekauft haben.

Husten, Heiserkeit, die Krankheiten des Halses, der Bronchien und der Lungen werden geheilt durch die Theer-Pastillen des Apothekers Piccoli in Laibach.

Für die Weihnachtsfeiertage
empfehle ich dem p. t. Publicum: Steirische geschoppte Kapaune, kroatische geschoppte Indiane, steirische Hasen und Rehe, krainische frische und halbgeselechte Würste, Flaschenbier aus der ersten Actien-Bierbrauerei in Graz.

Ausschank.
Im Hause der Frau Agnes Ulmann in der Lingergasse wird sehr guter, alter Wiseller Wein zum Preise von 24, 28 und 36 kr. pr. Liter über die Gasse ausgeschenkt.

Local-Eröffnung.
Gefertigte zeigt hiemit an, dass sie die Restauration Ločnikar in Waitsch übernommen hat, woselbst sie bestrebt sein wird, mit guten Getränken und vorzüglicher Küche die geehrten Gäste auf das Beste zufriedenzustellen.

Zur Reinigung und Verbesserung der Zimmerluft.
Räucherpapier von ausnehmend feinem und anhaltendem Geruch, 20 Blätter in einem Paket 10 kr.
Potpourri (Zimmer-Rauch), auf Glut oder eine heisse Ofenplatte zu streuen, eine Schachtel 30 kr.

Oelfarben-Fabrik
und
Anstreicher-Geschäft
sind billig zu kaufen.
Näheres in der Administration dieser Zeitung.

Vieh-Heilmittel.
Viehpulver.
Dieses vorzügliche Pulver ist bei Erkrankungen von Kühen, Pferden und Schweinen sehr wirksam.
Restitutionsfluid (Pferdegeist).
Das beste Einreibungsmittel für Pferde, hilft bei Sehnenausdehnung, Kniegeschwulst, Hufliden, Schulter- und Kreuzlähmungen etc.